

ren einen gewissen Rückgang wahrgenommen zu haben. Demgegenüber besitzen wir eine Reihe von Angaben, die eher für eine Zunahme sprechen. Anlässlich der Tagung von Alpenornithologen in Schuls über Pfingsten 1966 fragte ich verschiedene Herren über den jetzigen Stand der Felsenschwalben in den Bayrischen Alpen. Die Art erreicht ja dort die Nordgrenze ihrer Verbreitung in Europa, und Schwankungen müssten besonders bemerkbar sein. Ich erhielt die einhellige Antwort, die Kolonien seien gegenwärtig regelmässiger und stärker besetzt als auch schon. Am Felsen von Mitholz im Kandertal brüteten von 1961 bis 1965 stets zwei Paare, 1966 zählte ich hingegen vier. Die Fluh vom Tschingel im Kiental — bekannt als Brutplatz der Felsenschwalbe in den dreissiger Jahren — beherbergte von 1957 bis 1963 bestimmt keine Vögel mehr. 1964 fand aber A. BÜHLER, Kehrsatz, unsere Art dort wieder, und von 1966 liegt ebenfalls eine Bestätigung vor. An der Moosfluh bei Reutigen, am Fusse des Stockhorns, brüteten stets Felsenschwalben. Die nordwestlich davon gelegene Stockenfluh wurde aber erst 1962 besiedelt. Auch 1966 entdeckten wir dort ein besetztes Nest. Die Stelle galt bisher als der nördlichste Brutplatz im Kanton Bern. In den Jahren 1957 bis 1960 traf ich immer etwa Felsenschwalben in der Gegend Mutthorn/Feissenberg südlich von Lauenen an. Der Brutnachweis gelang mir allerdings nie. Von 1961 bis 1965 suchte ich dort vergeblich nach unserer Schwalbe, doch 1966 zeigte sie sich wieder. An einem Felsen südwestlich von Châtel-St-Denis (FR), in der Veveyschlucht, beobachtete ich seit 1957 brütende Kolkraben. Nie waren mir dort Felsenschwalben aufgefallen, doch am 9. April 1966 zählten JACQUES TRÜB, Vevey, HANS HERREN und ich mindestens zwei Vögel. Nach TEDDY BLANC, Missy, wären sie dort schon im Vorjahr aufgetreten, und mit einem erfolgreichen Nisten kann gerechnet werden.

Noch reicht wohl das Material nicht aus, um eine gewisse Ausbreitung der Felsenschwalbe in den letzten Jahren eindeutig zu belegen. Unser Land, an der Grenze der Verbreitung dieses Vogels gelegen, wird immer wieder Bestandeschwankungen der Art erleben. Es wird sich aber lohnen, ihr volle Aufmerksamkeit zu schenken.

ZUSAMMENFASSUNG

1966 nistete ein Paar Felsenschwalben *Ptyonoprogne rupestris* an der Breitenacherenfluh am Schwarzwasser (Bern) und zog fünf Junge auf. Damit ist die Art erstmals im bernischen Mittelland brütend festgestellt worden, zugleich handelt es sich um die erste Nestanlage an Molassesandstein.

Der neu bezogene Brutort liegt etwa 20 km NW der nächsten bekannten Niststelle Stockenfluh am Fusse des Stockhorns, die ihrerseits erst 1962 besiedelt wurde. Es werden weitere Befunde aus den letzten Jahren mitgeteilt, die auf eine gewisse Bestandeszunahme und Ausbreitung der Art hindeuten.

KURZE MITTEILUNGEN

Ringfund einer Saatgans in Russland. — Im kalten und schneereichen Winter 1962/63 wurde am 3. Februar 1963 bei Brunnen SZ eine ermattete Saatgans *Anser fabalis* im Schnee eingefangen und der Vogelwarte zur Pflege überlassen. Wir schnitten die Schwinge eines Flügels kurz und setzten den Vogel in unseren Garten, wo sich nebst anderen Wildgänsen ein verwitweter Saatgantrich befand.

Sofort schlossen sich die beiden zu einem Paar zusammen. Im Spätsommer 1963 kürzten wir nach der Schwingenmauser wiederum die Schwingen eines Flügels, da wir immer noch hofften, dass es zu einer Brut kommen könnte. Im Herbst 1964 dagegen unterliessen wir es, unsere Saatgans flugunfähig zu machen. Als gegen das Jahresende hin, im Dezember 1964, fünf wilde Saatgänse sich in der Nähe unseres Gartens niederliessen, entwich unsere flugfähige Gans und schloss sich diesem Trupp an. Auf Wiesen und Äckern mit junger Saat, an der Mündung der Grossen Aa und auf dem Eise des damals zugefrorenen Sees beobachteten wir sie fast täglich bis zum 22. März. Darauf verschwand der Trupp dieser sechs Saatgänse, und mit ihnen unser beringter Pflegling. Später erhielten wir aus Russland den Bericht, dass diese Saatgans mit Ring 964.610 am 15. Mai 1965 als «*Anser fabalis*» bei Tschisha bei Ness, ca. 66.37N/44.42E (Archangelsk) erlegt worden ist. Ob sie sich in ihrem Brutgebiet oder noch auf dem Wege dazu befand, wissen wir nicht. Die Entfernung, auf der Karte gemessen, beträgt rund 3000 km in NE- bis NNE-Richtung.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, dass eine weitere von uns gepflegte Saatgans ebenfalls aus Russland gemeldet worden ist (Orn. Beob. 62/1965: 144). Wir hatten den ermattet aufgefundenen Vogel am 2. März 1956 von Maisprach BL erhalten und im gleichen Frühjahr wieder freigelassen. Er wurde am 10. Oktober 1959 bei Spas-Demensk (Kaluga) erbeutet, etwa 2000 km NE bis ENE vom Beringungsort. Nach dem Datum und der südlichen Lage des Fundortes dürfte sich diese Saatgans damals bereits auf dem Wege nach dem Winterquartier befunden haben.

ALFRED SCHIFFERLI, Schweiz. Vogelwarte, Sempach

Flussregenpfeifer-Brut in einer Kiesgrube im zürcherischen Limmattal. —

In einer der grössten Kiesgruben im zürcherischen Limmattal vernahm ich anfangs Mai 1966 Rufe eines Flussregenpfeifers *Charadrius dubius*. Der fortgeschrittenen Dämmerung wegen konnte ich den Vogel nicht mehr sehen. Am 8. Mai traf ich am gleichen Ort zwei schön ausgefärbte Flussregenpfeifer an, die immer beisammen blieben. In der Zeit vom 11. Mai bis 1. Juni fand ich jeweilen immer nur einen Vogel. Das lange Verweilen eines Flussregenpfeifers liess mich eine Brut vermuten, umso mehr als Dr. DATHE (1953) in seiner Monographie über diese Regenpfeiferart Bruten in Kiesgruben und Grossbauplätzen Deutschlands beschreibt. So suchte ich das ganze Gelände sorgfältig ab, fand aber keine Anzeichen eines Brutplatzes. Die Überraschung war daher gross, als ich von Herrn E. GLAUSER, Dietikon, die Mitteilung erhielt, er habe junge Flussregenpfeifer entdeckt. Die drei Jungen waren am 19. Juni 1966 etwa 8 bis 10 Tage alt und wurden von den beiden Altvögeln sorgfältig überwacht und gehudert. Trat man jetzt nur an den Rand der Grube, so warnte ein Altvogel sofort, während vorher diese Rufe nicht vernommen worden waren. Bei Gefahr führten die Eltern ihre Jungen auf Umwegen aus der Gefahrenzone und warnten und lockten beständig.

Für die Schweiz handelt es sich unseres Wissens um den ersten Brutnachweis in einem von Menschen künstlich geschaffenen Gelände (vgl. P. GÉROUDET in «Die Brutvögel der Schweiz» 1962, S. 272). Es wäre wünschenswert, in den nächsten Jahren auch andere grosse Kiesgruben nach Flussregenpfeifern abzusuchen.

BEAT ZINNENLAUF, Dietikon

Rötelschwalbe im Rheindelta (Bodensee). — JÜRIG ZETTEL berichtete kürzlich über den ersten sicheren Nachweis der Rötelschwalbe *Hirundo daurica* für die Schweiz am 17. 4. 1966 bei Kleinhöchstetten, Bern (Orn. Beob. 63, 1966, p. 161). Dazu bedarf es einer kleinen Ergänzung: G. JUNG und C. KLEINSTEUBER beobachteten am 30. 4. 1961 eine Rötelschwalbe an der Mündung des Altrheins in den Bodensee auf österreichischem Gebiet, aber in unmittelbarer Nähe der Schweizer Grenze (J. Orn. 103, 1962, p. 299). Aus dem Rheindelta liegt noch